

Löbau zurück und besetzte die Höhen bei dem Dorfe Hochkirch. Wohl auf Dauns Langsamkeit vertrauend, bezog auch Friedrich hier ein Lager. Die Stellung der Preußen war so ungünstig, daß der Feldmarschall Keith zum König sagte: „Wenn uns die Österreicher hier nicht angreifen, verdienen sie gehängt zu werden.“ Friedrich erkannte endlich selbst die Unhaltbarkeit der Stellung und dachte darauf, sich der Gefahr zu entziehen. Aber Daun kam ihm zuvor. Am 14. October früh um 5 Uhr griff er die noch schlafenden Preußen von allen Seiten an. Ein dichter Nebel begünstigte den Überfall, und als der König vom heftigen Feuer erwachte, hatten sich die Österreicher schon mehrerer preußischen Batterien bemächtigt und sie auf die Preußen selbst gerichtet. Die Verwirrung war grenzenlos. Fünf Stunden wüthete der Kampf, besonders in dem brennenden Dorfe und auf dem Kirchhofe. Endlich gelang es dem König, sich auf die Höhen bei Baugen zurückzuziehen, wo ihn Daun nicht anzugreifen wagte. Aber 9000 Preußen waren gefallen, unter ihnen Keith und der Prinz Franz von Braunschweig. Moriz von Dessau fiel schwer verwundet in die Hände der Feinde; auch der König und fast alle Generale waren leicht verwundet worden. Das Geschütz und das ganze Gepäck war verloren. Gleichwohl gelang es dem König, nach Schlesien vorzudringen und Neisse und Cosel zu entsehn. Dann eilte er nach Dresden und nötigte Daun, Sachsen zu verlassen und sich nach Böhmen zurückzuziehen, während die Reichsarmee, welche Leipzig belagerte, gezwungen wurde, nach Franken zu gehen.

Noch ungünstiger gestaltete sich Friedrichs Lage im folgenden Jahre. Er konnte es nicht verhindern, daß ein mächtiges russisches Heer, welches im Frühling unter Soltikow aus Polen herbeizog, im Juli bis nach Frankfurt an der Oder vordrang und sich mit dem 18,000 Mann starken Heere vereinigte, welches der österreichische General Laudon anführte. Friedrich eilte demselben entgegen und am 12. August kam es bei Kunersdorf zur Schlacht. Schon waren die Russen geschlagen und Friedrich hatte bereits Boten mit der Siegesnachricht nach Berlin geschickt. Da eilte Laudon aus dem hohlen Grunde herbei, wo er sich bisher als Nachhut verdeckt gehalten hatte. Dem König selbst wurden zwei Pferde unter dem Leibe erschossen. Eine Pistolenkugel schlug ihm in die Westentasche. „Kann mich denn keine verwünschte Kugel treffen?“ rief er voll Verzweiflung aus. Vergebens suchte er nach der Schlacht auf einem Strohlager in einer halbzerstörten Bauernhütte den Schlummer. Kaum 5000 Mann sah er am nächsten Morgen am sich versammelt. Er war völlig trostlos und niemand wagte sich ihm zu nähern. An seinen Minister Zinkenstein schrieb er: „Ich halte alles für verloren. Ich will die Vernichtung meines Vaterlandes nicht überleben. Leben Sie wohl auf immer!“ Zum Glück für ihn verfolgten die Feinde den Sieg nicht; Friedrich konnte über die Oder zurückgehen und bald sah er sich wieder an der Spitze von 28,000 Mann und nötigte die Russen, sich nach Polen zurückzuziehen. Dagegen mußte sich Dresden der Reichsarmee ergeben und ein 13,000 Mann starkes Heer unter General Sinf wurde am 21. November bei Maxen im Plauenschen Grunde umzingelt und fiel Daun in die Hände.

Nicht glücklicher begann das Jahr 1760. Friedrich hatte kaum 80,000 Mann (großentheils Ausländer) dem 250,000 Mann starken feindlichen Heere entgegenzustellen. Fouqué entriß zwar den Österreichern die Höhen von Landshut, die diese besetzt hatten; aber das Regiment Grün-Laudon kam ihm in den Rücken, während die Dragoner von Löwenstein, eines der schönsten und bravsten Kavallerie-Regimenter, schäumend vor Ingrimm sich wie Rasende gegen die feindlichen Bajonette stürzten und das Karree sprengten. Fouqué wurde am 23. Juni mit 8000 Mann gefangen. Im Juli fiel auch Glatz in die Hände der Österreicher und Daun wollte nun, mit Laudon vereinigt, den König angreifen. Aber Friedrich kam ihm zuvor und besiegte Laudon am 15. August in der Schlacht bei Liegnitz, in welcher